

Glaubensgenossen ein Führer, Helfer und Tröster zu sein – bis zur Emigration 1941 nach Cincinnati, wo Eugen Taubler bis zu seinem Tode als Research Professor für Bibelkunde und Hellenistische Literatur am Hebrew Union College wirkte. Besonders hervorzuheben ist sein Plan (1938), ein »Jewish Bible Institute« in Palästina zu begründen, weil die Bibel »im Mittelpunkt des seelischen und geistigen Regenerationsprozesses des Judentums« stehen müsse. Von seinen eigenen biblischen Studien ist 1958 ein Teil erschienen (vgl. FR XI 41/44, 1958, S. 108). Es war sein letztes Anliegen, dass der Jude, der die Bibel zu den Fundamenten der europäischen Kultur herbeigetragen hat, noch einmal teilnehme an der Wiederaufrichtung eines zerstörten Menschentums, einer zusammengebrochenen humanistischen Welt. – Die auf diese eindrucksvolle Einleitung folgenden acht Aufsätze Taeublers zur Problematik jüdischer Geschichtsschreibung spiegeln seinen vielfältigen Einsatz, seinen Einfallsreichtum, aber auch die Grösse der von ihm gestellten Aufgaben und die Tragik, die sie umwittert, wider. Zwei davon sind bisher unveröffentlicht, die übrigen zum Teil kaum mehr greifbar, so dass auch deren – durch ein Personen- und Sachregister erschlossener – Neudruck sehr zu begrüßen ist.

Hans Thieme

GERHARD WEHR: Martin Buber, der deutsche Jude. München 1977. Kindler Verlag, 288 Seiten.

Der Verfasser hatte schon früher in Rowohlt's Bild-Monographien ein Buch über Martin Buber geschrieben, das Ernst Simon in der NZZ (11. Mai 1969) mit gutem Recht als »bedenklich« bezeichnete. Wehr hat jetzt zwar Ernst Simons kritische Bemerkungen offenbar beachtet, wenngleich er Simons ausführlichen Aufsatz in der Bibliographie der Sekundärliteratur nicht zitiert, was eine Unterlassung ist, da dort auch das unzulängliche Taschenbuch erwähnt wird. Leider hat Wehr für das vorliegende Buch jedoch einen Haupttitel gewählt, der trotz des angegebenen Rosenzweig-Zitates irreführend ist: »Der deutsche Jude«. Das war Buber nicht, so hat er sich auch nicht verstanden, selbst wenn Rosenzweig ihn in einer bestimmten historischen Situation auch so interpretierte, weil Bubers Wirksamkeit sich weitgehend auf das deutsche Judentum erstreckte. Mit diesem falschen Titel wird jedoch Bubers geistige Struktur verschoben, und so ist diese Angabe schlicht falsch. Es ist erfreulich, daß Wehr die dreibändige Briefausgabe Bubers ausgiebig verwendet. Irrtümer finden sich freilich auch noch in diesem Buche: »Kampf um Israel« erschien 1933 (nicht 1934). Das 1936 erschienene Buch heisst: »Die Stunde und die Erkenntnis«, das so wichtige Buch von Buber »Israel und Palästina, zur Geschichte einer Idee« (1950, als dtv-Taschenbuch 1968 erschienen) fehlt völlig. Es ist auch nicht sinnvoll, nur die 1. Auflage von »Königtum Gottes« (1932) zu zitieren, wenn sich in der 3. Auflage (1956) eine ausführliche Auseinandersetzung Bubers mit seinen Kritikern befindet. In eine neue Buber-Biographie gehören auch Bubers wissenschaftliche Aufsätze, nicht nur seine Bücher. So fehlt u. a. die interessante Studie »Genesisprobleme«, Monatsschrift f. Geschichte u. Wissensch. des Judentums, N. F., 44. Jg., 1936, S. 81–92. Diese Unebenheiten zeigen, dass der Verfasser zwar inzwischen viel dazugelernt hat, aber mit seinem Thema doch noch nicht eng genug vertraut ist. Man fragt sich daher, welchen Sinn diese neue Buber-Biographie neben den vorhandenen eigentlich haben soll, es sei denn, dass Wehr den inzwischen erschienenen Briefwechsel auswerten kann.

E. L. Ehrlich

TRUDE WEISS-ROSMARIN (Hrsg.): Jewish Expressions on Jesus. An Anthology. New York (Ktav) 1977. XIX/421 Seiten.

Eine Anthologie hat nur dann einen wissenschaftlichen Wert, wenn sie Charakteristisches bietet. Wer kennzeichnende Forschungen jüdischer Autoren über Jesus herausgibt, muss die getroffene Wahl, die fast notwendigerweise umstritten bleibt, begründen und rechtfertigen können. In der von T. Weiss-Rosmarin besorgten Anthologie ist Charakteristisches und Erstklassiges mit Zufälligem und Randmässigem vermischt. Auch einige dokumentarische Lücken kommen vor. Aus S. VII f. wird nicht immer deutlich, wo, wann und in welcher Sprache eine betr. Untersuchung ursprünglich erschien. Die Einleitung der Herausgeberin (IX–XIX) ist eher ein beiläufiger Rundgang durch Ansichten von Neutestamentlern über den historischen Jesus und den Stand des heutigen jüdisch-christlichen Dialogs, als eine Auseinandersetzung mit den im Buch wiedergegebenen Artikeln.

Uneingeschränkte Zustimmung verdient die Herausgeberin dafür, dass sie die Arbeit von Jacob Z. Lauterbach, Jesus in the Talmud (S. 1–98) sowie Teile aus dem Jesus-Buch von Joseph Klausner (The Teaching of Jesus: S. 157–193) in ihrer Anthologie wiedergibt. Beide Autoren nahmen solide Korrekturen am Jesusbild bestimmter christlicher Kollegen vor. Sie gelten auch heute noch mit Recht als prominente Vertreter der jüdischen Jesusforschung. Unerfindlich bleibt aber, weshalb keinem Artikel oder Buchteil von David Flusser, dem momentan vielleicht prominentesten jüdischen Jesusforscher, Eingang in die Anthologie gewährt wurde.

Als besonders interessant dürften die beiden Arbeiten von Haim Cohn (The Crucifixion: S. 305–343) und Abba Hillel Silver (On Rejecting Treasures: S. 344–367) bei christlichen Lesern empfunden werden. Haim Cohn unternimmt den waghalsigen Versuch, humane Aktionen der jüdischen Behörden zur Linderung und Verkürzung der Leiden Jesu besonders aus dem Johannesevangelium herauszulesen. Abba Hillel Silver stellt in gedrängter Kürze traditionelle, teilweise wissenschaftlich nicht reflektierte Ansichten über Jesus und das Christentum dar.

Beide Autoren zeigen exemplarisch, dass jüdischerseits Jesus kaum je allein zur Debatte steht, sondern gewöhnlich im Zusammenhang von Judentum und Christentum. Vor allem der christliche Juden Hass und die im Staat Israel neu errungenen jüdischen Selbstauffassungen und Hoffnungen bilden den Hintergrund für Jesusbeschreibungen von jüdischen Autoren.

Mit Fug und Recht kann bezweifelt werden, ob Untersuchungen, die fast nur über das jüdische Glaubensverständnis im Gegenüber zum Christentum handeln, in diese Anthologie hinein gehören. Dies gilt für »Two Types of Faith« von Martin Buber (S. 230–252) und für »Letters on Christianity and Judaism« von Franz Rosenzweig (S. 410–421). Von anderen Artikeln weiss man, dass sie nicht zu den besten der betreffenden Autoren gehören. »The Career of Jesus« von Salomon Zeitlin (S. 116–147) hätte man sich sparen können. Typischer und fundierter ist dagegen Zeitlins Arbeit »Jesus and the Pharisees« (S. 148–156).

Die vorliegende Anthologie weist in ihren Vorzügen und Fragwürdigkeiten darauf hin, wie notwendig eine umfassende kritische Würdigung des breiten Spektrums von jüdischen Jesus-Deutungen wäre.

Clemens Thoma

HELGA CRONER (Ed.): Stepping Stones to Further Jewish-Christian Relations, An unabridged collection of Christian Documents, Foreword by Edward A. Synan, London/New York 1977 (Stimulus Books). XV/157 S.

»Über dem ganzen Buch steht die . . . Forderung, die Juden müssten so verstanden werden, wie sie sich selbst verstehen. Auch die Christen seien so zu sehen, wie sie sich selbst definieren. Ohne die Erfüllung dieser Bedingung kann nichts erhofft werden« (E. A. Synan im Vorwort XII). Die 39 hier vorliegenden offiziellen oder zumindest offiziellen römisch-katholischen, protestantischen und christlich-ökumenischen Dokumente, die gerechte christliche Haltungen und Tätigkeiten den Juden und dem Judentum gegenüber rahmenmässig zu umschreiben suchen, atmen in der Tat einen verständnisvollen und grossmütigen Geist. Sie stammen aus den Jahren 1948–1975 und sind somit ein gültiger Widerschein der Bemühungen der christlichen Kirchen aller Denominationen, eine positive Judentumstheologie, eine dem Judentum gerecht werdende Verkündigung und auf »living room dialogues« (S. 30) nach allem christlichen Versagen rund um Auschwitz zu erreichen. Bei den römisch-katholischen Dokumenten (S. 1–68) werden 4 vatikanische Erklärungen, 5 Dokumente aus den USA, 8 Erklärungen europäischer Landeskirchen und Diözesen und 2 lateinamerikanische jüdisch-christliche Beschlüsse angeführt. Unter dem zweiten Haupttitel: »Protestant Documents« finden sich 3 Erklärungen des Weltrates der Kirchen (WCC) und 16 Erklärungen verschiedener kirchlicher Gruppen. Am Ende des Buches wird noch ein gemeinsames protestantisch-katholisches Dokument wiedergegeben, das 1969 von einer Studiengruppe von »Faith and Order« in Zusammenarbeit mit dem Sekretariat für katholisch-jüdische Beziehungen, das der nationalen Bischofskonferenz der USA untersteht, herausgegeben wurde.

Die von Helga Croner besorgte Dokumentensammlung zeigt, dass der Antijudaismus heute keine offiziell oder offiziöse kirchliche Maske mehr tragen kann. Es wäre falsch, wenn man die Kehrtwendung der christlichen Kirchen im Verlaufe der letzten 30 Jahre in Richtung auf ein positives Judenverständnis übersehen oder minimalisieren würde. Die vorliegenden Dokumente sind keineswegs nur Solidaritäts-Flugblätter. Sie bergen durchdachte Israel-Theologien in sich und schrecken auch vor heissen Eisen (Judenmission, Staat Israel, Mischehen etc.) nicht zurück. Die Herausgeberin verdient Dank, weil man nun endlich eine Übersicht über das kirchlicherseits in Europa und Amerika offiziell Unternommene hat. Sie wollte allerdings nur eine erste Handreichung bieten. Diese müsste bald versanden, wenn ihr nicht eine kritische Edition aller einschlägigen Dokumente aus der ganzen christlichen Welt folgen würde. Man muss wissen, wie die Dokumente zustande kamen, welche »Schicksale« sie erfuhrten, welchen Stellenwert sie im Gesamtgefüge einer Diözese, Landeskirche oder Konfession haben, wie sie untereinander zusammenhängen, ob Übersetzungen autorisiert wurden, welche Anlässe zur Publizierung zwangen oder sie ermöglichten. Wie wichtig kritische Details sein können, sieht man etwa aus folgendem: Die Herausgeberin placierte die »Reflections and Suggestions for the Application of the Directives of Nostra Aetate (Nr. 4)«, die sie einem offiziellen Informationsdienst der US-Katholiken vom Jahre 1969 entnahm (S. 6), mit Recht vor den »Vatikanischen Richtlinien und Hinweisen für die Durchführung der Konzils Erklärung Nostra Aetate Nr. 4« vom 3. Januar 1975 (S. 11–16). Eine kritische Edition wird darüber hinaus das für Aussenstehende unklare Verhältnis beider Erklärungen darzulegen haben. Ebenfalls wird wichtig sein, ein Sachregister zu erstellen, da eine Dokumentensammlung per se auch ein Nachschlagewerk ist.

Die vorliegende Sammlung stellt einen mutigen Versuch einer Zusammenschau des neuen kirchlichen Denkens und Handelns bezüglich Juden und Judentum dar. Dadurch ist der Boden für eine hoffentlich bald erscheinende kritische Edition der Erklärungen aller christlichen Kirchen über Judentum und Juden in neuester Zeit bereitet. Das Buch könnte auch als Anregung für Editionen wichtiger jüdischer Erklärungen über Christen und Christentum dienen.

Clemens Thoma

DAS KIRCHENTAGSTASCHENBUCH BERLIN '77: hrsg. im Auftrag d. Leitung d. Dt. Evang. Kirchentages von Carola Wolff in Zusammenarbeit mit Wolfgang Fietkau, Kreuz Verlag, Stuttgart 1977, 256 Seiten.

Dieses von einem kleinen Kreis von Publizisten und Theologen zusammengestellte Buch enthält Berichte und Zusammenstellungen. »Es gibt Anregungen aus dem Kirchentag über den Kirchentag hinaus. Es bietet Materialien und Texte an, die auf dem Kirchentag eine Rolle gespielt haben«¹; sie werden zudem durch zahlreiche ansprechende Illustrationen ergänzt.

G. L.

¹ Vgl. o. S. 79.

DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG BERLIN 1977. Dokumente. Kreuz Verlag, Stuttgart, Berlin 1977, 659 Seiten.

Vgl. o. S. 79.

KARL DIPPER: Gerechtigkeit für Israel. Gottes Volk braucht sein Land. Wuppertal 1977. R. Brockhaus Verlag. 271 Seiten.

Die Einzigartigkeit des jüdischen Volkes wird anschaulich und klar dargestellt. Dazu gehört seine immerwährende Orientierung nach Zion, noch lange bevor diese Sehnsucht Ende des letzten Jahrhunderts in der politischen Bewegung des Zionismus Gestalt gewann und in unseren Tagen zur Bildung des Staates Israel führte. Dieser Staat ist nicht nur Zuflucht für verfolgte Juden, sondern Heimat für das ganze Volk. Schon 1770 schrieb Rabbiner Emden: »Wem es nur irgend möglich ist, der trachte nach Zion zu gelangen.« (105)

Diese Rückkehr des jüdischen Volkes in sein Land ist von seiten der Christenheit im ganzen mit Zurückhaltung, manchmal sogar mit unverhohlener Ablehnung, von seiten der durch den Islam geprägten Araber mit erbitterter Feindschaft beantwortet worden. »Der Antizionismus ist nicht einfach dem Antisemitismus gleichzusetzen . . . In ihm tritt die universalste und widergöttlichste Gestalt des Antisemitismus auf den Plan.« (198) Ziel einer von daher geprägten Propaganda ist es, nicht nur den einzelnen Juden, sondern ganz Israel in die Isolierung zu treiben und Israel zum Juden der Völker abzustempeln. Wenn innerhalb der Christenheit auch nur noch ein winziger Funke von Einsicht über die von Gott verfügte und darum durch nichts aufzuhebende Zusammengehörigkeit von Juden und Christen vorhanden ist, darf man dieses Spiel nicht mitmachen. Mehr noch: man muss hier entschlossen Widerstand leisten!

Dazu verhilft dieses Buch durch seine klaren theologischen Aussagen und seine gründliche Dokumentation. »Gerechtigkeit für Israel« (268) muss aus der Einsicht erwachsen: »Wer den Zionismus auflöst, trifft Israel ins Mark« (151). Jeder derartige Angriff unterminiert auch die Fundamente des Christentums.

Der beste Dank an den Verfasser besteht darin, zur Information und Vertiefung zu diesem fundierten Buch zu greifen.

Rudolf Pfisterer, Schwäbisch Hall